Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 8. Januar 1885. Nr. 12.

Deutschland.

Berlin, 7. Januar. Die „N. Allg. Ztg." schreibt:

Die Organe der verschiedenen Parteien, welche gegenüber der durch das Votum vom 15. Dezember v. J. in Fluß gekommenen Protestbewegung nicht sogleich Stellung zu nehmen wußten, sind doch allmälig, je weiter die Bewegung sich über ganz Deutschland ausdehnte, zu einem abschließenden Urtheil gelangt. Abgesehen von der „Germania" und einigen demokratischen Blättern, welche die Bewegung kurzweg als „gemacht" erklärten, — eine Unterstellung, welche allerdings nur mit Achselzucken aufgenommen wurde — stimmen die ernsthaften Organe aller Parteien darin überein, ihre Spontaneität und Intensivität anzuerkennen und danach ihre Bedeutung zu ermessen.

Man kann sich nicht verhehlen, daß das Votum vom 15. v. Mts. das Nationalgefühl aufs Tiefste verletzt hat, man wird aber, wenn man den Dingen weiter auf den Grund geht, sich wohl auch sagen müssen, daß der Widerspruch gegen den Majoritätsbeschluß sich so rasch nicht verallgemeinert hätte, wenn derselbe nicht wegen der Verschiedenartigkeit der Elemente, aus welchen die Majorität sich zusammensetzte, an parlamentarischer Wucht verloren hätte.

Aus dieser Erkenntniß würden sich weittragende Folgerungen ziehen lassen, wenn die Bewegung der öffentlichen Meinung ebenso nachhaltig gedacht werden könnte, wie sie spontan, energisch und praktisch wirksam sich geäußert hat. Jedenfalls wird von einem Theil der „freisinnigen" Organe, wenn auch noch im Stillen, auch diese Möglichkeit ins Auge gefaßt. Sie erkennen sehr wohl die große Gefahr, welcher ihre Partei sich aussetzen würde, wenn sie durch Hartnäckigkeit die öffentliche Meinung noch stärker aufregen und eben deshalb in dem bisherigen Widerspruch befestigen würde. Die Auffassung: daß die Majorität vom 15. Dezember bei der damaligen Ablehnung verharren, resp. daß die Fraktionen auch bei der dritten Lesung kompakt stimmen müßten, wird nur in wenigen Organen vertreten, während die meisten der Ueberzeugung sind, daß der Fehler vom 15. Dezember in der dritten Lesung wieder gut gemacht werden könne.

Wir haben unsererseits keinen Beruf, uns in diesen häuslichen Streit zu mischen. Die Abgeordneten haben während der Weihnachtszeit hinlänglich Gelegenheit gemacht, sich über die Stimmung des Landes und in ihren resp. Wahlkreisen zu unterrichten, und sind also vollkommen in den Stand gesetzt, zu beurtheilen, wie sich die etwaigen Fraktionszumuthungen mit der den Wählern schuldigen Rücksicht vereinigen lassen oder nicht.

Aber wenn wir uns auch der Aussicht nicht verschließen wollen, daß bei der dritten Lesung des Etats die am 15. Dezember abgelehnte Regierungsforderung zur Annahme gelangt, und zwar mit Hülfe von „Freisinnigen", welche erst dagegen gestimmt hatten, so können wir doch nicht zugeben, daß eben nur ein Fehler gut zu machen gewesen wäre, — noch weniger, daß die Bedeutung, welche das Votum vom 15. Dezember für unser parlamentarisches Leben überhaupt in sich trug, wieder bei Seite geschoben werden könne.

In erster Beziehung steht ja doch fest, daß die Etatsposition, welche am 15. Dezember abgelehnt wurde, in der vorhergehenden Diskussion in so erschöpfender Weise von autoritativer Seite begründet worden war, daß, wer sich damals von der Nothwendigkeit der Position nicht überzeugen lassen wollte, unmöglich eine bessere Begründung bei der dritten Lesung erwarten kann. Wenn man also dennoch eine andere Abstimmung erwartet, so wird dieselbe nicht aus der besseren Information erklärt werden können, und dürfte darnach auch die öffentliche Meinung, eben wegen der Natur des begangenen „Fehlers", es mit dem „Gutmachen" doch nicht so leicht nehmen. Um so weniger, als man sich doch nothwendig auch die Situation vor Augen halten muß, aus welcher der „Fehler" entsprang.

Dann aber wird sich Jeder die sehr ernste Frage vorlegen, ob denn die Angelegenheiten eines großen Reiches, die politischen, wie die wirthschaftlichen, mit Erfolg und zum Besten der Nation gefördert werden können, wenn jeden Augenblick eine, nur in der Negation einige Majorität vorhanden ist, mit der Möglichkeit, die Politik der Regierung lahm zu legen, wie solches in der Konsequenz des Votums vom 15. Dezember lag!

Hier liegt der „Fehler" der parlamentarischen Situation, und nur die Nation selbst, und nur sie allein, kann diesen Fehler gut machen.

— Ergreifende Einzelheiten über die verheerenden Wirkungen des Erdbebens in Andalusien gehen dem „Standard" von seinem Madrider Korrespondenten zu. Derselbe hat eine Deputation der spanischen Regierung von Granada nach Alhama begleitet und seinem Blatte einen Bericht erstattet, dem wir Folgendes entnehmen:

Am Sonnabend, den 3. Januar fuhren wir von Granada mit einem Extrazug ab, in welchem sich der Gouverneur, die Deputirten der Provinz, der Ingenieur-Oberst, mehrere Offiziere und andere Beamten befanden. Wir fuhren bis zur Station Loja, eine Stadt von etwa 6000 Einwohnern, die an allen ihren Gebäuden Spuren des Erdbebens trug; der größte Theil der Einwohnerschaft kampirt noch in Zeilen. Hier bestiegen wir leichte Wagen, jeder von sechs Mauleseln gezogen, und so ging es nach Alhama. Der Weg führte Anfangs durch eine kahle, rauhe, hügelige Gegend; rechts und links standen hier und da Pächterhäuser, jetzt nur noch Trümmer. Die Straße war voll von Flüchtigen, zu Fuß, auf Maulthieren, in Wagen und Karren, mit Gegenständen, Hausrath aller Art, beladen und bepackt. Es war ein trauriger Anblick; es war, als ob die ganze Bevölkerung vor einer einbrechenden feindlichen Armee die Flucht ergreife. Wir zählten auf dem Wege drei Dörfer, in welchen je 12, 30 und 150 Menschen ihr Leben verloren haben. Nach einer anstrengenden Fahrt von über 4 Stunden kamen wir in Alhama an. Die Stadt zählte vor Weihnachten noch zwölftausend Einwohner, jetzt war die Zahl derselben bedeutend gesunken. Von den 1757 Gebäuden können kaum 200 nothdürftig restaurirt werden; die anderen sind entweder ganz zerstört oder doch so baufällig, daß sie abgetragen werden müssen. Die 5 Kirchen, die Klöster, das Kasino, das Rathhaus, Alles ist zerstört; das Ganze ist ein einziger großer Schutthaufen, aus dem ein unerträglicher Gestank, herrührend von verschütteten Leichen, in die Höhe steigt.

Achttausend Menschen wohnen unter freiem Himmel heimathlos und obdachlos; die Uebrigen, die ihr Leben retten konnten, sind geflohen. Es fehlt natürlich an Lebensmitteln und die Armen sind blos auf die Hülfe der Regierung und auf die Mildthätigkeit der Nachbarn angewiesen. Ueber 300 Todte wurden schon aus den Trümmern gezogen und eine noch größere Zahl soll noch darunter liegen. In der Umgebung der Stadt, in den Landhäusern, zählte man 80 Todte und 200 Verwundete. Als wir über die Brücke in die Stadt eintraten, warnte die Zivilgarde den Gouverneur; die Wanderung sei lebensgefährlich, da die Erdstöße sich immer noch wiederholten und von den stehenden Mauern fortwährend Stücke herabfielen. Der Gouverneur ließ sich jedoch nicht abhalten und wir folgten ihm. Der Anblick war ein schrecklicher. Kein Bombardement kann eine so gründliche Zerstörung hervorbringen. Unser Weg war äußerst schwierig, über Massen von Trümmern, geborstenes Mauerwerk, gefallene Pfeiler, Balken u. dgl.; wir konnten nur Einer nach dem Andern gehen, und bei jedem Schritte bot sich ein neues Bild der Zerstörung. Die theilweise noch stehenden Mauern der Kirchen und Klöster sahen schauerlich und zugleich phantastisch aus. Wir mußten die größte Vorsicht anwenden, und oft spürten wir unterirdische Stöße, oder es fiel bröckelndes Gestein vor unsere Füße. Von der Bevölkerung tummelten sich noch Hunderte zwischen den Trümmern. Die Einen suchten nach Resten ihrer Habe und sahen sich das Plätzchen an, das einst ihre Heimath gewesen; Andere saßen da und weinten vor dem Schutt, der das Grab ihrer Angehörigen, ihrer Eltern und Kinder geworden war. Einige Weiber waren in ihrer Trauer so geistesabwesend, daß sie uns kaum bemerkten und kaum die Hand ausstreckten nach den Gaben, die der Gouverneur ihnen austheilte. Andere baten den Gouverneur kniefällig, er möchte durch seine Soldaten die Ruinen wegräumen lassen, damit ihre Kinder gerettet würden. Wieder Andere hielten ihre halbverhungerten Kinder in die Höhe und flehten um Nahrung für sie. Der Ruf nach Brod verfolgte uns auf unserer ganzen Wanderung durch die Ruinen. Der Gouverneur that sein Möglichstes; er gab Geld, tröstete und versprach, daß dem Mangel sobald wie möglich abgeholfen werde, aber das Elend forderte augenblickliche Hülfe. Man zeigte uns eine Stelle, wo eine Straßenseite von 80 Häusern kam Kamme eines Abhangs stürzte; sie fiel den Abhang hinab auf eine Reihe anderer Häuser, und Hunderte von Menschen und Vieh fanden unter den Trümmern zweier Straßen ihr Grab.

Als wir auf den Hauptplatz der Stadt traten, sahen wir einige Priester die Taufe an Kindern vornehmen, die seit der Katastrophe geboren worden waren. Die Zeremonie war einfach und rührend. Da alle Kirchen und Klöster zerstört waren, diente ein großer Omnibus zugleich als Altar, Tabernakel und Sakristei. Ein noch stehendes Haus gegenüber dem Rathhaus war als Spital eingerichtet. Hier auf Stroh gelagert und ärmlich oder gar nicht bedeckt lagen dreißig schwer verletzte Weiber und fünfundzwanzig Männer. Einige von ihnen redeten irre, andere waren dem Tode nahe; einer der letzteren hatte Weib, Vater und sechs Kinder vor seinen Augen umkommen sehen. Hier that der Gouverneur sein Bestes mit Geldspenden, Trost und Versprechungen. Dann hielt er mit den Lokalbehörden eine Berathung über die Art und Weise, wie am schnellsten und wirksamsten zu helfen sei. Augenblicklich nach Bedürfniß zu helfen ist unmöglich, Brod und andere Lebensmittel sind dringend nöthig, und ebenso nothwendig ist die Verbringung der Bevölkerung an Orte außerhalb der Stadt, sonst ist der Ausbruch von Seuchen zu gewärtigen. Die Einwohner hängen an ihren Wohnplätzen und suchen sich zwischen den Ruinen nach Möglichkeit einzurichten, aber dies darf nicht gestattet werden. Die Behörden sind der Ansicht, daß der Platz ganz aufgegeben und die Stadt auf dem gegenüberliegenden Hügel gebaut werden müsse. Die Regierung hat bereits zugesagt, daß die Häuser auf Staatskosten wieder erbaut werden sollen. Krankheiten haben sich bereits gezeigt, besonders unter den Kindern, und es wird noch schlimmer werden, wenn nicht bald in ausgedehntem Maße geholfen wird. Die Dankbarkeit des armen Volkes für das Bischen Hülfe, das wir ihnen bringen konnten, war wahrhaft rührend. Als der Gouverneur abreiste, knieten Viele vor ihm und küßten seine Hände, und lange tönten ihm Gebete und Segenswünsche nach. Als wir die Stadt verließen, hatten sich mindestens tausend Personen jeden Alters und Geschlechtes draußen versammelt, um den Gouverneur zu sehen; sie begrüßten ihn und baten ihn, beim König und beim Lande auf Hülfe zu dringen. Die Weiber hielten ihm ihre Kinder entgegen, zeigten ihm deren eingefallene Wangen und verbundene Köpfe, und die ganze Menge brach in lautes Klagen und Weinen aus. Jetzt blieb auch bei uns kein Auge trocken, und selbst den alten Gendarmen und Offizieren rannen die Thränen über die Wangen. Die Sonne schien hell herab auf die Stätte der Verwüstung und die schneebedeckten Spitzen der Alpujarra bildeten dazu einen gigantischen Hintergrund.

— In der gestrigen Sitzung der afrikanischen Konferenz, in welcher der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte, Dr. Busch, den Vorsitz führte, wurde die von der Kommission vorgeschlagene Fassung der den Sklavenhandel betreffenden Deklaration angenommen, dagegen der Deklarationsentwurf, bezüglich der zu beobachtenden Formalitäten bei Besitzergreifungen an den afrikanischen Küsten (dritter Punkt des Konferenzprogramms), der Kommission überwiesen.

— Der Bundesrath hielt gestern nach den Ferien die erste Plenarsitzung. Es wurde beschlossen, dem vom Reichstage angenommenen Gesetzentwurfe betreffend die Abänderung des Art. 32 der Reichsverfassung (Diäten), die Zustimmung nicht zu ertheilen. Dem vom Reichstage angenommenen Gesetzentwurfe betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Kranken-Versicherung der Arbeiter wurde die Zustimmung ertheilt. Von den Eingaben wegen Erhöhung der Eingangszölle für landwirthschaftliche Erzeugnisse wurde Kenntniß genommen.

— Der Antrag von Wedell-Malchow, die Börsensteuer betreffend, wird am Mittwoch der nächsten Woche im Reichstage zur Verhandlung gelangen. In kaufmännischen Kreisen ist man in hohem Grade gespannt auf die Stellung, welche die verbündeten Regierungen diesem Antrage gegenüber einnehmen werden, da bei den sich widersprechenden offiziösen Meldungen mit Sicherheit die Haltung derselben nicht vorauszusehen ist. Am wahrscheinlichsten ist indeß, daß man von dem Bundesrathstisch aus sich dem Antrage gegenüber reservirt verhalten wird; ein eigentliches Resultat werden die verbündeten Regierungen von diesem Antrage doch schwerlich erwarten.

Ausland.

London, 6. Januar. Zu den jüngsten überseeischen Annexionen Deutschlands sagte Mr. Chamberlain, wie bereits kurz telegraphisch gemeldet: „Ich bedauere die Aktion der deutschen Regierung, die indeß aus manchen Gründen natürlich sein mag. Ich sehe, daß man behauptet, Fürst Bismarck, der Veteran-Staatsmann, dessen Fähigkeit, hoher Muth und Charakterstärke ihm eine außerordentliche Stellung in der europäischen Politik gegeben haben, sei zu seinen jüngsten Erwerbungen durch eine persönliche Abneigung gegen Mr. Gladstone, und durch einen Wunsch, der Regierung Verlegenheiten zu bereiten, bewogen worden. Ich glaube dies nicht. Fürst Bismarck ist ein viel zu großherziger Mann, um einem Privat-Vorurtheil irgend welchen Einfluß auf seine großen Pläne zu gestatten; und er ist viel zu klug, um eine befreundete Nation in der Person ihres Chefs zu beleidigen, und zwar lediglich zur Befriedigung eines Gefühls momentaner Reizung. Ich habe keinen Zweifel, daß er für die von ihm verfolgte Politik ganz andere und viel würdigere Motive hat; aber dennoch bedauere ich, daß er ein Vorgehen nachzuahmen für seine Pflicht gehalten hat, welches bereits ein ausgedehntes Gefühl der Unbehaglichkeit verursacht, und die tiefste Verstimmung und Beunruhigung in jenen Dependenzen der Krone hervorgerufen hat, deren Fortschritt und Wohlergehen von jedem Engländer mit der größten Befriedigung wahrgenommen wird. Es bedarf keines Propheten, um vorauszusagen, daß im Laufe des nächsten halben Jahrhunderts unsere australischen Kolonien eine Stellung erreicht haben werden, in der keine Macht stark genug sein wird, sie zu ignoriren, und ich meinerseits kann nicht mit Zuversicht auf irgend eine Niederlassung blicken, die in jenen Regionen der vereinigten Opposition der Kolonien zum Trotz gegründet wird. Inzwischen lassen wir nicht unsere Verpflichtungen außer Acht; wenn fremde Nationen entschlossen sind, entfernte Kolonial-Unternehmungen zu pflegen, so haben wir kein Recht dazu, sie daran zu verhindern."

Die „Times" macht sich mit Recht in einem Leitartikel über die Inhaltslosigkeit der Erklärungen Chamberlain's lustig.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Januar. Dem soeben erschienenen 12. Jahresberichte des Pestalozzi-Vereins der Provinz Pommern, welcher die Unterstützung bedürftiger Wittwen und Waisen pommerscher Volksschullehrer zur Aufgabe hat, entnehmen wir folgende Angaben. Nach dem vorigen Jahresbericht bestand der Verein aus 38 Zweigvereinen mit 2174 Mitgliedern. Im Laufe des Jahres haben sich in Bublitz, Damnitz und Rummelsburg, und am Schlusse desselben in Gülzow und Naugard neue Zweigvereine gebildet und sind dem Provinzialverein theils bereits schon beigetreten, theils haben sie ihren Eintritt in denselben angemeldet. In einigen anderen Orten steht die Bildung von Zweigvereinen bevor. In den meisten Zweigvereinen ist auch die Zahl der Mitglieder gestiegen, so daß die Thätigkeit des abgelaufenen 12. Vereinsjahres als eine befriedigende bezeichnet werden kann. Der Provinzialverein zählt zur Zeit in 41 Zweigvereinen 1800 Lehrer und 448 Nichtlehrer, im Ganzen also 2248 Mitglieder, welche 4712,13 M. Beitrag gezahlt haben. Zur Unterstützung aus der Provinzialkasse sind 195 Wittwen und 64 Waisen, zusammen 259 Personen, vorgeschlagen worden. Die zur Unterstützung zu verwendende Summe betrug 2072 M., so daß jede Person nur den geringen Betrag von 8 M. erhalten konnte. Die Gesammteinnahme des Provinzialvereins belief sich auf 3573,19 M.,

die Ausgabe auf 3213,02 M., so daß an Bestand 360,17 M. verblieben. Das Kapitalvermögen des Provinzialvereins, welches am Anfang des Vereinsjahres 21,351,96 M. betrug, ist in demselben um 863,02 M. gewachsen, also auf 22,214,98 M. gestiegen. Die Gesammteinnahme der Zweigvereine betrug 8426,94 M., die Ausgabe 5265,38 M., also der Bestand 3161,56 M. Auf die Unterstützung von 226 Wittwen und 63 Waisen wurden 3160,55 M. verwendet. Wesentliche Einnahmen erwuchsen dem Provinzialverein aus den mit verschiedenen Versicherungsgesellschaften, mit Pianoforte-, Schreibheft- und Nähmaschinenfabrikanten abgeschlossenen Verträgen. — Trotzdem nun aber die vorstehenden Angaben ein erfreuliches Bild für die Wirksamkeit des Vereins ergeben, ist die Noth seiner Pflegebefohlenen doch noch die alte. Es ist daher dringende Pflicht, an dem Werke christlicher Liebe rüstig weiter zu arbeiten und auch die dem Verein noch Fernstehenden zur Betheiligung an demselben heranzuziehen. — Beigefügt ist dem Jahresbericht des Pestalozzi-Vereins der dritte Jahresbericht der Wilhelm-Augusta-Stiftung für Waisen pommerscher Volksschullehrer, deren Stiftungsvermögen jetzt rund 5460 M. beträgt und welche im verflossenen Jahre 40 Waisen mit 212 M. unterstützt hat. Auch diese Stiftung sei hiermit wohlwollender Fürsorge empfohlen.

— Das Bild, welches das „Zentralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung" von den Taubstummen-Anstalten giebt, wird manchen Leser überraschen, welcher vielleicht hier zum ersten Male erfährt, daß jetzt in allen Taubstummenschulen der gesammten Monarchie gesprochen wird, wie beim Unterrichte vollsinniger Kinder, und daß jene künstliche Geberdensprache, welche allerdings, wie wir ja oft genug auf der Straße sehen, z. B. noch das Verständigungsmittel der Taubstummen unter einander bildet, in ihren Schulen überall verschwunden ist. Ein hundertjähriger Wettstreit zweier Unterrichtsweisen, welche nach der Heimath ihrer Meister gewöhnlich als die französische und die deutsche bezeichnet werden, hat nach manchen, zeitweilig fast verderblichen Schwankungen zum Siege der letzteren geführt. Vor reichlich einhundert Jahren setzte der Abbe Charles Michel de l'Epee zu Paris, welcher seines Jansenismus wegen sein Pfarramt hatte aufgeben müssen, erst Paris, dann Frankreich, zuletzt ganz Europa durch die Erfolge in Staunen, welche er in der von ihm errichteten Taubstummenanstalt unter Anwendung einer von ihm selbst ausgebildeten Zeichensprache erzielte. Diese Erfolge hatten aber doch den Mangel, daß sie mehr dazu dienten, dem taubstummen Kinde ein allerdings nicht geringes Maß allgemeiner Bildung zu geben, als seine Erwerbsfähigkeit zu begründen, und daß sie es nicht aus der Vereinsamung befreiten, in welche es durch den Mangel des Gehörs und der Sprache gesetzt ist.

Diesen Mängeln zu begegnen, war das Bemühen von Samuel Heinicke, einem sächsischen Bauernsohne, welcher schon als gemeiner Soldat im sächsischen Heere taubstumme Kinder unterrichtet hatte, später als Kantor und Lehrer zu Eppendorf bei Hamburg es unternahm, ihnen die Sprache, welche die vollsinnigen mittels des Gehörs lernen, durch Hülfe der anderen vier Sinne zuzuführen. Ein von ihm unterrichteter Knabe sprach bei seiner Einsegnung das Glaubensbekenntniß wie die anderen Kinder. Nun entbrannte ein heftiger Streit zwischen beiden Männern; der Kampf war ungleich. Auf der einen Seite stand der vermögende, fein gebildete Franzose mitten in seiner blühenden Anstalt, getragen vom Beifalle der Zeitgenossen aller Nationen, auf der anderen Seite der deutsche, vermögenslose Autodidakt, anfangs in einfachem Dorfe, später freilich in Leipzig, aber auch dort fast ohne jede Unterstützung durch seine eigenen Landsleute. Obenein hatte Kaiser Josef II. zu Wien eine Taubstummenanstalt begründet und zu ihrer Leitung zwei Schüler Epée's berufen. So geschah es, daß die strenge Durchführung der Heinicke'schen Methode, d. h. wie sie technisch bezeichnet wird, der reinen Artikulationsmethode, den Begründer selbst nicht überlebte. Seine eigenen Schüler fielen ab. Großer Muth war zu ihrer Wiederbelebung erforderlich; unermüdliche Geduld und selbstlose Hingabe allein konnten ihr den Erfolg sichern; aber in stiller, von den meisten Zeitgenossen, selbst von der Mehrzahl der Pädagogen kaum beachteter Arbeit hat der Fleiß des deutschen Schulmeisters gesiegt, und vor zwei Jahrzehnten bereits gab es mehr als eine deutsche Taubstummenanstalt, in deren oberen Klassen ein Fremder dem Unterrichte geraume Zeit zuhören konnte, ohne zu errathen, daß er nicht bei vollsinnigen Kindern wäre.

Nach diesen Erfahrungen ist die Artikulationsmethode in den Schulen des preußischen Staates allgemein aufgenommen und demnächst im September 1880 auf dem internationalen Taubstummenlehrer-Kongresse zu Mailand von den Vertretern aller gebildeten Nationen als die allein zum Ziele führende erkannt worden. Im Jahre 1884 bestanden allein in Preußen 96 Anstalten und Schulen mit 463 Lehrern und Lehrerinnen und 3991 Zöglingen.

— Der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller wird am 26. Januar in Berlin seine Generalversammlung abhalten, in welcher außer einigen Tagesfragen vorwiegend geschäftliche Angelegenheiten vorkommen werden.

— Landgericht. Strafkammer 1. Sitzung vom 8. Januar. — Als am Abend des 30. August v. J. der Maurer Aug. Bluhm mit seinem Sohn, dem Maurer Herm. Bluhm, in Grabow in gemüthlichem Gespräch stand, wurden Beide von dem Arbeiter Hermann Adam und dem Arbeiter Hermann Kahn ohne jede Ursache angegriffen; Kahn warf den Bluhm sen. zu Boden, während Adam ein Messer zog und dem Bluhm jr. zwei nicht unbedeutende Verletzungen am Arm beibrachte, in Folge deren B. mehrere Wochen arbeitsunfähig war. Deshalb hatten sich Adam und Kahn heute wegen Körperverletzung zu verantworten und mit Rücksicht darauf, daß der Angriff ein ganz unmotivirter und äußerst roher war, wurde gegen Adam auf 1 Jahr 6 Monat Gefängniß, gegen Kahn auf 6 Monate Gefängniß erkannt.

Der Knecht Karl Lenz aus Polchow stattete am 22. November v. J. seinem Vormund, dem Fuhrmann Herm. Schmidt in Falkenwalde, einen Besuch ab und öffnete dabei mittelst einer Scheere einen Kasten, aus welchem er 45 M. entwendete. Deshalb heute wegen schweren Diebstahls angeklagt, wird Lenz unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Vorgestern wurde in der Breitenstraße ein Portemonnaie von Seehundleder mit 64 Mk. 80 Pf. gefunden, zu welchem sich bisher der rechtmäßige Eigenthümer nicht gemeldet hat.

— Am 2. d. M. fand sich bei der Schneiderwittwe Hempel, Philippstraße 80, eine Frauensperson ein, welche vorgab, sie sei die Wittwe eines Eisenbahnbeamten Winkler aus Berlin, sei jetzt in Oberschlesien mit ihren Kindern und befände sich auf dem Wege nach Hamburg; unterwegs sei ihr das Geld gestohlen und sie sei daher gezwungen, um einige Tage Obdach zu bitten. Das Obdach wurde ihr auch gewährt, Frau Hempel erntete dafür jedoch größten Undank, denn am 5. d. M., während sich Frau H. in der Waschküche befand, kam die Frau mit 2 Männern in die Wohnung und entwendete nicht nur 12 Mark baar Geld, sondern nahm auch Kleidungsstücke im Werthe von ca. 150 Mark mit.

— Das Hamburg-Newyorker Postdampfschiff „Wieland", Kapt. Hebich, welches am 24. Dezember von Hamburg nach Newyork expedirt, ist am 5. Januar wohlbehalten in Newyork angekommen.

Aus den Provinzen.

Greifswald. Auf Anregung des Herrn Professors Dr. Susemihl liegt jetzt hierselbst folgende Adresse zur Unterzeichnung an den Reichstag aus: Die unterzeichneten liberalen Wähler sprechen gegenüber dem hohen deutschen Reichstage ihr entschiedenes Bedauern darüber aus, daß die Forderung von 20,000 Mark zur Errichtung einer neuen Direktorstelle im auswärtigen Amt abgelehnt worden ist und ebenso den entschiedenen Wunsch, daß dieselbe wenigstens in dritter Lesung bewilligt werden möge.

♂ **Bütow**, 6. Januar. Das gestern vom hiesigen Männer-Gesangverein veranstaltete Gesangs-Konzert war recht lebhaft besucht. Ein Theil des Reingewinnes der Einnahme des Konzerts wird dem Rektorat hiesiger Stadtschule zur Anschaffung von Lernmitteln für bedürftige Schulkinder überwiesen werden. — In der am Sonntag, den 4. Januar, stattgehabten General-Versammlung der Mitglieder des hiesigen Kriegervereins wurde beschlossen, das diesjährige Wintervergnügen durch einen Maskenball im Vereinslokale zu begehen. Der Tag des Balles soll vom Vorstande noch näher bestimmt werden. An Stelle des aus seinem Amte geschiedenen bisherigen Vergnügungs-Direktors wurde Herr Klempnermeister Horn jun. als solcher gewählt. — Am gestrigen Tage ertrank in der Bütow und zwar neben der Brücke an der alten Schloßmühle der Einwohner Klatt aus Lonken. Wahrscheinlich hatte der Unglückliche in der Dunkelheit den Weg über die Brücke verfehlt, ist seitwärts gegangen und in den Fluß gefallen. — Am 2. d. Mts. wurde der Einwohner Schiller aus Stüdnitz, welcher in dem Somminer Walde Bäume fällte, von einem fallenden Baume getroffen und starb nach $3^1/_2$ Stunden. — Mit der Bürgermeisterwahl in unserer Stadt wird nunmehr nächstens vorgegangen werden. Die Stadtverordneten sind von der königlichen Regierung zu Köslin bereits aufgefordert worden, das Gehalt für denselben festzusetzen und mit der Wahl schleunigst vorzugehen.

Kunst und Literatur.

Ein Preisausschreiben für Kirchenmusik hat der „Evangelische Verein für geistliche und Kirchenmusik der Provinzen Ost- und Westpreußen" so eben erlassen zur Herstellung eines Kirchenchorbuches für die einfachsten kirchenmusikalischen Verhältnisse, insonderheit für die Kirchenchöre in Landgemeinden. Zwei Preise von 100 und 50 Mark sind für die beiden besten eingesandten Kompositionen ausgesetzt. Zur Konkurrenz werden nur Originalkompositionen zugelassen, die nach Text und Musik kirchlich würdig, im evangelischen Gottesdienste verwendbar und 3stimmig, nämlich für zwei Kinder- oder Frauenstimmen (Sopran und Alt) und eine mittlere Männerstimme (Bariton) möglichst leicht gesetzt sind. Als Text werden besonders Bibelsprüche empfohlen. Den Vorsitz der aus Theologen und Musikern bestehenden Kommission führt Herr Generalsuperintendent Dr. Carus. Einsendungen sind bis zum 1. April 1885 an den Schriftführer des Vereins, Herrn Organisten Völckerling, Königsberg i. Pr., Lobeckstraße 13, zu richten, der auch zu näherer Auskunft gern erbötig ist. Die Namen der Verfasser dürfen auf den eingesandten Kompositionen nicht genannt sein, sondern sind in der bekannten Weise in einem versiegelten Kouvert anzugeben, das mit einem Motto oder sonstigen Kennzeichen versehen ist, welches auch die Komposition trägt.

— Theodor Wachtel fühlt sich, wie wir aus Briefen des Tenorkönigs ersehen, in Wien durchaus nicht behaglich. Er sowohl wie seine Familie scheinen des neugegründeten Heims in der Donau-Kaiserstadt bereits überdrüssig zu sein und künstlerisch scheint der verwöhnte Sänger nicht denjenigen Wirkungskreis gefunden zu haben, den er zu finden hoffte. Zwischen den Zeilen der Wachtel'schen Briefe läßt sich die neuerwachte Sehnsucht nach der Kaiserstadt an der Spree, welcher er vor nicht allzu langer Zeit grollend den Rücken kehrte, deutlich genug herauslesen.

— Dem „Deutschen Theater" gehört unter dem Namen Ludwig Welly ein Bruder Gustav von Moser's als Mitglied an.

— Bei einer der letzten Aufführungen des „Prophet" in der deutschen Oper des „Metropolitan-Opernhauses" zu Newyork geriethen gerade, als das Orchester die Ouvertüre begonnen, die Soffiten in Brand. Die Flammen gewannen rasch an Ausdehnung und drohten die ganze Bühne in Brand zu stecken. Unter dem Bühnenpersonal herrschte die größte Bestürzung, eine der Choristinnen fiel in Ohnmacht und es schien, als wenn eine Panik unvermeidlich sei. Da zerschnitt der Theaterarbeiter Reinhardt, der sich auf dem Schnürboden befand, die Stricke, an denen die brennenden Soffiten hingen, worauf die Flammen von den im Theater stationirten Feuerwehrleuten rasch gelöscht wurden. Auf Anordnung des Regisseurs Hock, der eine seltene Geistesgegenwart bewies, wurden die Ausgänge von der Bühne geschlossen, um zu verhüten, daß die Choristen und Statisten, von denen viele den Kopf verloren hatten, aus dem Hause stürzten. Das Publikum, welches im Auditorium vom Parquet bis zum letzten Platze dicht gedrängt saß, wußte Nichts von dem Vorspiele auf der Bühne, nur hörten einige Zuschauer den Fall der Soffiten und bemerkten scherzhaft, daß der Einsturz des Schlosses, der bekanntlich erst im letzten Akte erfolgt, sich verfrüht zu haben scheine.

Vermischte Nachrichten.

— Aus Fulda schreibt man: Zwei schwere Verbrechen gegen das Leben beunruhigen die Gemüther unserer altehrwürdigen Bonifaziusstadt. Während am Weihnachtsfeste in einer am Petersberge zwischen Zivilisten und Militär entstandenen Schlägerei ein Husar Namens Joseph Uebelacker aus Almendorf todtgeschlagen wurde, haben am Abend des Neujahrsfestes zwei Zivilpersonen aus hiesiger Stadt einen Artilleristen überfallen und ermordet. Man nimmt an, daß Eifersucht bei beiden Verbrechen im Spiele ist, und daß die Ermordung des Artilleristen mit dem am Weihnachtsfeste erfolgten Todtschlag des Husaren im Zusammenhange steht, wenigstens haben die bisherigen Ermittelungen die Annahme eines Racheaktes bei dem zweiten Falle bestätigt. Es sind denn auch schon zwei hierselbst bedienstete Burschen Joseph Walter von Hattenhof und Wilhelm Hartung aus Dipperz unter dem dringenden Verdacht der Thäterschaft verhaftet worden. Der ermordete Kanonier heißt Heinrich Pitsch und ist gebürtig aus Kassel. Nähere Einzelheiten muß die Untersuchung ergeben.

— (Das Testament eines Kochs.) Zu Paris starb in den letzten Tagen ein bekannter Koch, Namens Durisot, mit Hinterlassung eines Vermögens von etwa 250,000 Franrs. In seinem Testament fand sich folgende bizarre Klausel: „Da ich auch nach meinem Tode meinen lieben Mitbürgern nützlich sein will und beobachtet habe, daß die Grabschriften, welche die Tugenden der Verstorbenen preisen, keinen praktischen Zweck haben, ordne ich an, daß statt einer dieser Inschriften auf meinem Grabe ein von einem Gitter bedeckter Bronzerahmen auf einer Marmorsäule aufgestellt werde. In diese Säule soll mein Name eingegraben werden und meine Erben sollen dafür sorgen, daß man jeden Tag ein lesbar geschriebenes Küchenrezept dort finde, von denen ich 365 Exemplare, eines für jeden Tag, in meinem Schreibtische zurücklasse. Dieses Rezept soll in den Rahmen innerhalb des Gitters gesteckt werden, so daß es Jedermann lesen kann." Zugleich ist im Testament festgesetzt, daß, wenn diese Anordnung nicht ausgeführt wird, der ganze Nachlaß an Wohlthätigkeits-Anstalten fallen solle. So seltsam es erscheinen möge, so haben sich die Erben dennoch geweigert, die erwähnte Klausel auszuführen und es steht nun ein interessanter Prozeß in Aussicht.

— Ein Bummler hält in den „Fl. Bl." folgendes Selbstgespräch: „Geche Krankheet unn Unfäll bin ich jetzt als versichert. Jetzt fehlt nur noch e' Versicherung geche Arbeet un' Schangdarmerie un' hernoch noch e' behachliche Altersversorchung — nachher hammr'sch!"

— (Aus der Schule.) Lehrer: „Welches Gebirge ist das schönste in Deutschland?" — Hans: „Das ist Geschmacksache, Herr Lehrer!"

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 7. Januar. Die Stanley-Feier begann heute Vormittag mit einer öffentlichen Versammlung im großen Saale der Lese-Gesellschaft unter Anwesenheit des Gefeierten. Zuerst sprach Bau-Inspektor Jüttner über die Reisen Stanley's, sodann Dr. Fabri über Livingstone und Stanley, die Bahnbrecher der Kultivirung Afrikas. Hierauf nahm Stanley das Wort und bemerkte, daß er ursprünglich nicht beabsichtigt habe, zu sprechen; der freundliche Empfang, den er hier gefunden, bewege ihn aber zu dem lebhaftesten Danke. Was ihn als Forscher, als welcher er hier gerühmt wurde, betreffe, so stehe er im Dienste der zivilisirten Welt und beabsichtige, dieser neue Absatzgebiete zu erschließen. An der Hand einer Karte zeigte er, wie groß dieselben werden können; Afrika habe noch ungeheuere unzivilisirte Strecken. Nach Beendigung der Rede Stanley's wurde eine Resolution angenommen, in welcher demselben als dem Repräsentanten der Afrika-Erforschung der Tribut der Hochachtung und des Dankes dargebracht und die Befriedigung für dessen kraftvolle Arbeit am Kongo ausgesprochen wird; gleichzeitig wird die Berliner Kongo-Konferenz als ein Fortschritt moderner Kultur-Entwickelung begrüßt und in der Berufung und den bisherigen Erfolgen derselben die geniale Politik und die mächtige Hand des großen deutschen Staatsmannes erkannt; das Vorgehen des deutschen Reichskanzlers biete die Gewähr, daß die kolonialpolitischen Schritte der Reichsregierung eine Aera friedlicher, kultureller Erwerbungen herbeiführen werden.

Nach der Resolution wurde von dem Vorsitzenden, Kommerzienrath Langen, ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht, welches begeistert aufgenommen wurde.

An dem Bankette, welches in dem mit der Büste des Kaisers und mit Flaggen aller Nationen und Blumen reichgeschmückten Gürzenichsaale stattfand, nahmen 600 Personen Theil, darunter Ober-Präsident von Bardeleben, Gouverneur General-Lieutenant von Rosenzweig, Regierungs-Vizepräsident von Sydow, die Eisenbahn-Direktions-Präsidenten Rennen und Offermann und Andere.

Köln, 7. Januar. Die von der zu Ehren Stanley's vereinigten Versammlung angenommene Resolution lautet: Die am 7. Januar 1885 zu Köln vereinigte Versammlung von Vertretern der Industrie, des Handels und anderer Erwerbskreise der beiden Provinzen Rheinland und Westfalen bringt ihrem Ehrengaste Herrn H. M. Stanley, als dem vornehmsten Repräsentanten der Afrika-Erforschung, den Tribut der Hochachtung und des Dankes dar; sie spricht ihre Freude und Befriedigung darüber aus, daß seine rastlose und kraftvolle Arbeit am Kongo, getragen von der Munifizenz eines edelgesinnten Fürsten, nunmehr in der internationalen afrikanischen Gesellschaft eine feste, auch von den Mächten Europas anerkannte Stütze und Garantie für ihren weiteren Erfolg gefunden hat; sie begrüßt mit hoher Genugthuung die in Berlin zu internationaler Verständigung über die Erschließung Mittel-Afrikas versammelte Kongo-Konferenz als einen erfreulichen Fortschritt moderner Kulturentwickelung; sie erkennt in der Berufung zu dieser Konferenz und in den bisherigen Erfolgen des gemeinsamen Schaffens der Vertreter aller Kulturstaaten den genialen Blick und die mächtige Hand unseres großen Staatsmannes; sie erblickt in dessen Vorgehen eine Gewähr dafür, daß auch die jüngsten kolonialpolitischen Schritte der deutschen Reichsregierung eine Aera friedlicher kultureller Erwerbungen unter verständnißvoller Ausgleichung aller Interessen herbeiführen werden; sie giebt sich der freudigen Zuversicht hin, daß nicht nur der von der begeisterten Zustimmung unseres Volkes getragene Anfang deutscher Kolonialpolitik für unsere wirthschaftlichen und sozialen Verhältnisse fruchtbringend sein werde, sondern daß auch unsere Nation die durch eine überseeische Ausbreitung Deutschlands gestellten neuen Kulturaufgaben mit richtigem Blick würdigen und mit voller Hingabe in treuer Arbeit lösen werde.

Köln, 7. Januar. Bei dem heutigen Banket zu Ehren Stanley's brachte Ober-Präsident von Bardeleben das Hoch auf den Kaiser aus. Ober-Bürgermeister Becker toastete auf den Reichskanzler Fürsten Bismarck; Kommerzienrath Langen feierte Stanley. Dieser dankte wiederholt für die herzliche Bewillkommnung und machte in humoristischer Weise Mittheilungen aus seinen Erlebnissen am Kongo. Von Seiten der Festversammlung wurde folgendes Telegramm an den Reichskanzler Fürsten Bismarck abgesandt: „Sechshundert auf dem Stanley-Banket im Gürzenich zu Köln versammelte reichstreue Männer bringen Ew. Durchlaucht ein dreifaches Hoch."

Leipzig, 7. Januar. Heute fand hier unter Anwesenheit des Präsidenten des Reichs-Versicherungsamtes die erste General-Versammlung deutscher Buchdrucker behufs Bildung einer Unfall-Genossenschaft statt. Es wurde die Konstituirung derselben beschlossen, und ebenso wurden darauf die wichtigsten Punkte des künftigen Statuts festgesetzt.

Brüssel, 7. Januar. Der „Independance Belge" zufolge hat Spanien die internationale afrikanische Association anerkannt. Die betreffende Konvention, welche mit der mit Deutschland abgeschlossenen identisch ist, wurde hier von einem Repräsentanten der internationalen afrikanischen Association und dem hiesigen spanischen Gesandten unterzeichnet.

Paris, 7. Januar. Im Laufe des Januar sollen 6 algerische Bataillone nach Tonkin abgehen. Nach dem Journal „Paris" sollen dieselben bereits am 16. d. Mts. in See gehen.

Paris, 7. Januar. Die „France" will wissen, daß die militärischen Operationen auf Formosa mit Ende Februar ihren Abschluß finden sollen. Die Flotte werde dann für anderweitige Verwendung frei und solle an den chinesischen Küsten operiren.

Madrid, 7. Januar. Der König wird sich mit dem Minister des Innern morgen Abend nach Andalusien begeben.

Nach Schluß des jetzt im Feuilleton erscheinenden Romans „Der letzte Arnsteiner“ werden wir mit dem Abdruck des höchst spannenden, und interessanten Romans von Xaver Riedl „Die Frau des Geizigen“ beginnen.

Der letzte Arnsteiner.

Roman von W. Höffer.

29)

Sie standen jetzt auf dem Balkon, wo Giovanni und seine Mutter mit ängstlichen Gesichtern offenbar zu horchen schienen.

Die alte Frau hielt ihre Hände gefaltet, der Junge hatte große Thränen in den Augen.

„Herr Gott!“ rief Tante Anna, „ist es ein Erdbeben oder eine Giftschlange?“

Das war auf deutsch gesprochen und ging so ziemlich verloren, nur den fragenden Ton hatte Giovanni verstanden.

„Ill Pittore!“ flüsterte er. „Todt! Gespenst.“

„Was sagst Du da?“

In diesem Augenblicke erklang von der Gartenpforte her ein Pfeifen, drei rasch auf einander folgende Töne, offenbar ein Signal, und der Knabe erschrak wieder heftig, seine Mutter fing an laut zu beten.

„Ill Pittore!“ jammerte das Kind. „Er ist todt! todt!“

Claudia ergriff seinen Arm und zog ihn zu sich.

„Was sprichst Du da, Junge? — Was bedeutet das Pfeifen? — Wahrscheinlich will einer der Bewohner in die Pforte hinein und findet sie verschlossen.“

Giovanni schüttelte den Kopf.

„Haben alle Schlüssel. Signor Pittore pfeift so, wenn er den Schlüssel vergessen hat.“

„Und Du glaubst, daß jetzt sein Geist an der Pforte steht?“

„Si! Si! — Wir haben ihn gerufen.“

Claudia fühlte etwas wie den unwillkürlichen Einfluß dieser abergläubischen Furcht, ihr Herz klopfte stärker, ihre Wangen waren höher geröthet.

„Weshalb sollte denn der Maler gestorben sein, Kind? — Gieb her den Schlüssel!“

„Du wirst doch nicht!“ rief Tante Anna. „Es kann eine Räuberbande sein — man hat es auf Deinen Reichthum abgesehen!“

Aber Claudia hörte nicht; sie hatte den Schlüssel ergriffen und war in den dunkeln Laubgängen verschwunden; die Dame eilte ihr beinahe laufend nach. Mochte kommen, was da wollte — ihr Schützling sollte sie neben sich finden.

„Ist Jemand hier?“ fragte Claudia.

Eine Pause verging, dann antwortete es von draußen mit unsicherer Stimme:

„Ein Wanderer, der weit herkommt und um Einlaß bittet!“

Claudia lehnte an den Stamm einer Akazie, ihre Hände waren gefaltet — der Schlüssel fiel zu Boden und sie bemerkte es nicht einmal.

Tante Anna bemächtigte sich sogleich des Sicherheitswächters.

„Von weit her können viele Leute kommen,“ sagte sie mit strengem Tone. „Erst einen Namen genannt!“

Der Unbekannte zog den Hut.

„Frau Räthin Schindler,“ grüßte er sehr höflich, „wie geht es Ihnen, gnädige Frau?“

„Ei Du lieber Gott, der Herr kennt mich? — dann ist er kein Räuber.“

Und nachdem diese befriedigende Thatsache vorläufig festgestellt worden war, öffnete sie schleunigst die Pforte und sah dem Eintretenden entgegen.“

„Ah, Herr von Norrmann, der liebenswürdige Künstler, dessen Altarbild in unserer neuen Kirche kürzlich so viel von sich reden machte! Komm doch her, Claudia, Du mußt ja den Herrn kennen, Ihr beide seid ja Nachbarskinder.“

Aber die wohlgemeinte Einladung blieb unbeachtet, Claudia regte sich nicht, bis der Maler zu ihr trat und ihr stumm die Hand reichte.

Wie im Traume legte sie die ihrige hinein und langsam zog der junge Mann sie zu sich, bis ihr Kopf an seiner Brust lag und er sie mit beiden Armen fest umfaßt hielt.

Ja, die Beiden kannten sich, Tante Anna sah es jetzt. Sie blieb mit weit aufgerissenen Augen stehen; nur die Hände schlug sie zusammen, aber ganz leise, als dürfe um des guten Gottes willen kein Laut gehört werden.

Die beiden Glücklichen nahmen doch von ihr keine Notiz, sie schlich daher zum Balkon und zog den Jungen bei Seite.

„Du, was ist das mit dem Maler, kennst Du ihn? Aber sprich deutsch, Kleiner!“

Der Junge streckte den Arm aus.

„Signor Pittore?“ fragte er leise.

Und als die Räthin auf das gute Glück hin „Ja!“ sagte, da flog er mit einem lauten Freudenschrei in die Allee hinab, während sich Tante Anna zu der Hausmeisterin setzte und mit Hülfe derselben das Geheimniß zu durchdringen versuchte.

Im Hintergrunde ihrer Vorstellungen sah sie gepackte Koffer und Eisenbahnzüge; das that ihr jedenfalls außerordentlich wohl.

Die Beiden da draußen im fluthenden Mondschein sahen einander an, stumm und doch so beredt; er streichelte liebkosend ihr Haar, er schien kaum an die Wirklichkeit des Wiederfindens glauben zu können.

Erst viel später kamen die Worte, die Erklärungen.

Sie gingen zu einer Bank unter den Akazien, wo die Mondstrahlen nur halbverstohlen hineinlugten in das Blätterdunkel.

Giovanni hatte seinem Freunde leidenschaftlich die Hand geküßt und war dann, als er hörte, daß der Pittore längere Zeit hindurch bleiben würde, fortgerannt, um seiner Mutter die Freudenbotschaft zu überbringen — Max und Claudia waren alleine. Zum ersten Male seit jenem Tage, als sie im Park von Arnstein halb und halb erzürnt auseinander gingen, zum ersten Male nach langer, unsäglich trauriger Zeit.

„Und Du fragst nicht,“ sagte er endlich, „Du wünschest nicht zu erfahren, wer mir den Weg hierher zeigte?“

Sie erschrak.

„War es — Gerhard?“

„Er allein konnte mich überhaupt durch seine offene, alle Rücksichten bei Seite setzende Erzählung bestimmen, Dir hierher zu folgen, mein armes Herz! Ich weiß jetzt Alles, weiß, wie Du littest, welches Unrecht ich Dir zufügte!“

Claudia legte die Hände vor das Gesicht.

„Alles, Max?“

„Ja, Liebe. Gerhard handelte in Deinem Interesse, als er mir diese Kenntniß gab — ich bewundere ihn, Claudia; seine Liebe ist die edelste, selbstloseste, ist die eines wahrhaft großen Herzens. Er kam zu mir, nachdem Du abgereist warst und wir sind dann als aufrichtige Freunde geschieden. Die ‚Möve‘ ist seit etwa vierzehn Tagen unterweges und auch noch eine andere Neuigkeit kann ich Dir mittheilen. Entsinnst Du Dich jenes ersten Wiedersehens im vorigen Herbst, Liebste? Damals freute es Dich, daß nicht ich der Erbe von Arnstein sei!“

„Und nun?“ fragte sie fast ängstlich.

Er erzählte ihr das Geschehene.

„Die arme junge Gräfin ist kurz nach der Unterredung mit ihrem Gemahl an den Folgen der gehabten Aufregung gestorben, aber nicht, ohne vorher alle Schulden bezahlt zu haben, alle Verbindlichkeiten zu lösen und den Namen des Grafen vor jeder schlimmen Nachrede zu schützen. Arnstein ist jetzt mein Eigenthum — ich kann als Majoratsherr, nicht als armer Künstler um Dich werben!“

Sie legte weinend die Hände ineinander.

„Willst Du es noch, nachdem Dir Gerhard erzählte, was —“

„Claudia — also es hätte doch ein Geheimniß geben dürfen, das ich nicht kennen lernen sollte? — Du wolltest zwischen uns ein unausgesprochenes Wort legen — in alle Zukunft unausgesprochen?“

Und da schüttelte sie den Kopf; das Eis war gebrochen.

„Nein, Max, o Gott nein; ich habe Buße gethan — halte mich, schütze mich, daß der Trotz nie wieder die Oberhand gewinne. Ach, wüßtest Du, was ich litt!“

Er küßte ihr die Worte von den Lippen.

„Ich nicht weniger, mein liebes Herz. Wie quälte mich die Reue, wie fürchtete ich heimlich, Gerhard könne doch Deine Liebe gewonnen haben. Er ist des besten Weibes würdig.“

„Durchaus,“ bestätigte sie, „ich schätze ihn sehr

Einige Worte über Nachahmungen.

Die zahlreichen Prozesse, welche alljährlich die Gerichte wegen Nachahmung eingetragener Schutzmarken oder wegen anderweitiger Täuschung des kaufenden Publikums beschäftigen, beweisen, wie vorsichtig man in vielen Fällen beim Ankauf einer bestimmten Waare sein muß. Von solchen Fälschern wird fast jede Branche heimgesucht und hat sich irgend ein Produkt durch besondere Eigenschaften die Gunst des Publikums erworben, so kann man sicher sein, daß über kurz oder lang eine Reihe von Nachahmungen auftreten, welche mit dem echten Produkte häufig, aber nichts weiter, als den Namen resp. die „Bezeichnung“ gemein haben. Daß solche Nachahmungen billiger sein können, als das Original, wird jeder Einsichtige begreifen, nicht minder, daß das für einen nachgeahmten Gegenstand bezahlte Geld, und mag es noch so wenig sein, hinausgeworfen ist, wenn die Nachahmung, wie es in der Regel der Fall, die Eigenschaften des echten Artikels nicht besitzt.

Unter andern sind es auch die allerwärts bekannten und wegen ihren vorzüglichen Eigenschaften, sowohl bei den Autoritäten der Medizin, wie beim Publikum gegen Leibesverstopfung verbunden mit Kopfschmerzen, Herzklopfen, Athemnoth, Schwindelanfälle, Appetitlosigkeit 2c. so sehr beliebten Apotheker R. Brandt'schen Schweizerpillen, welche mehrfach, selbst unter Usurpation seines Namens, nachzuahmen versucht wurden. In einer Reihe von Prozessen, welche gegen die Fälscher bei den Gerichten anhängig gemacht wurden, sind obsiegende Erkenntnisse erzielt worden, allein selbst die Verurtheilung in, zum Theil recht empfindliche, Strafen vermochte doch nicht zu verhindern, daß wieder neue Fälscher und Nachahmer auftauchen. — Es kann daher das Publikum nicht dringend genug darauf aufmerksam gemacht werden, beim Ankaufe von echten „Apotheker Rich. Brandt'schen Schweizerpillen“ ja darauf zu achten, daß dieselben in Metallschächtelchen verpackt sind, welche als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's tragen müssen und nur zu *M.* 1 per Schachtel verkauft werden.

Alle nicht genau so aussehende Schachteln sind nicht die echten, daher zurückzuweisen und man wird Jedem dankbar sein, welcher Nachahmer behufs gerichtlicher Verfolgung dem Fabrikanten der Schweizerpillen, Apotheker R. Brandt in Zürich, zur Anzeige bringt.

Börsenbericht.

Stettin, 7. Januar. Wetter schön. Temp. + 3° R. Barom. 28" 5"'. Wind W.

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko 148—159 bez., per April-Mai 165,5—165 bez., per Mai-Juni 167,5 B., 167 G., per Juni-Juli 170—169 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko 131—134 bez., per April-Mai 138,5 bez., per Mai-Juni 139 bez., per Juni-Juli 139 bez., per Juli-August 139,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko geringe 125 bis 128, bessere Märker u. Pomm. 130—140 bez., feine über Notiz bezahlt.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 131—136 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss. 51,5 B, per Januar 50 B., per April-Mai 51,5 B.

Spiritus flau, per 10,000 Liter % loko o. Faß 40,6 bez., per Januar 41 nom., per April-Mai 43,7—43,7 bez., B. u. G., per Mai-Juni 44,1 bez., 43,9 B. u. G., per Juni-Juli 44,7 B. u. G., per Juli-August 45,5 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,20 tr. bez., alte Us. 8,50 do.

Landmarkt. Weizen 156—158, Roggen 135 bis 140, Gerste 130—134, Hafer 135—140, Kartoffeln 36 bis 40, Heu 2—2,50, Stroh 18—21.

Mattfeldt & Friederichs,
Stettin, Bollwerk 36,
expediren Passagiere
von **Bremen** nach
Amerika
mit den Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Reisedauer 9 Tage.

Rheinwein, eign. Gewächs, rein, kräftig, direkt v. Weinbergsbes. **J. Wallauer, Kreuznach,** Ltr. 55 und 70 ₰ von 25 Ltr. an unter Nachnahme.

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Subdirektion zu Berlin.
Gegründet 1864. — Garantiefonds 1883: Mk. 19,193,572.
Uebernahme von Lebens-, Aussteuer-, Militärdienst- und Renten-Versicherungen, Stellung von Beamten-Kautionen, Hypothekar-Darlehen. — Prämien billig, ohne Nachschuss-Verbindlichkeit. — Günstige Gewinnbetheiligung der Versicherten — Anerkannt koulante und solide Geschäftsführung.
Dividende aus 1882: **18%** der vollen Jahresprämie zur Vertheilung pro 1884.
„ „ 1883: **20%** „ „ „ „ „ „ 1885.
Antragsformulare und nähere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei bei:
Der General-Agentur:
A. Jacobsen,
Stettin, Bollwerk 29,
sowie bei sämmtlichen Vertretern der Gesellschaft.

Preuß. Lotterie-Loose
zur Hauptziehung 171. Pr. Lotterie (Ziehung vom 16. bis 31. Januar 1885, Hauptgewinn 450,000, 300,000 Mark u. s. w.) verk. u. versendet gegen Baar: **Originale:** 1/1 à 360, 1/2 à 150, 1/4 à 72 Mark; ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen: 1/8 30, 1/16 15, 1/32 7,50 Mark; sowie **Ulmer Dombau-Loose** à St. 3 M. 50 Pf.
S. Labandter, Bank- und Lotteriegeschäft, Berlin, Friedrichstr. 99, vis-a-vis der Stadtbahn.

Vorrätig in allen grössern Buchhandlungen.
MEYERS HAND-LEXIKON
Dritte Auflage
gibt in einem Band Auskunft über *jeden Gegenstand* der menschlichen Kenntnis und auf *jede Frage* nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 2125 kleinen Oktavseiten über 60,000 Artikel, mit Hunderten von Abbildungen, Karten, Erklärungstafeln und statistischen Tabellen.
2 Bände brosch. 12 Mark, geb. 15 Mark.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Sieben goldene und silberne Ausstellungspreise. — Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.
Haarmann & Reimer's patent.
Vanillin,
der reine Riechstoff der Vanille,
verleiht selbst den Gerichten der einfachen Küche hohen bisher unerreichten Wohlgeschmack bei ganz geringen Kosten. Feiner wie die Vanilleschooten, ist es frei von den darin oft vorkommenden Milben und Pilzen, stets gleichmäßig stark und zum Gebrauch **fertig verrieben.**
Kochbücher zu leichter Bereitung von allerlei Speisen, Crêmes und dem verschiedensten Backwerk gratis bei den endstehenden Firmen. Ein Päckchen feinster Qualität nur **25 Pf.,** eine Dose mit 10 Päckchen **2 Mark.**
Man achte stets auf die einzige Garantie für den Inhalt darbietende Originalpackung der Patentinhaber **Haarmann & Reimer.**
Verkaufsstellen und Gratis-Abgabe der Kochbücher in Stettin bei:
Ludwig Renzmann. — **Max Schütze.**
J. G. Witte. — **Paul Christophé.**
Theodor Pée. — **Lange & Richter.**
H. Lämmerhirt.
Generalvertreter **Max Elb** in Dresden.

Stettin, den 7. Januar 1885.

Verpachtung der Eisnutzungen.

Zur Verpachtung der Berechtigungen, auf den disponiblen städtischen Wasserflächen der Oder, Parnitz, des grünen Grabens und des Gasanstalts-Kanales 2c. bis ultimo März 1885 Eis werben zu dürfen, steht

Sonnabend, den 10. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Sitzungssaale ein Termin an, zu welchem mit dem Bemerken eingeladen wird, daß

1. der Zuschlag und die Bezahlung der Pacht im Termin sofort erfolgt, wenn die Taxe erreicht oder überstiegen wird und
2. die Bedingungen und die Taxe der zur Eiswerbung zu verpachtenden Wasserflächen in unserem Sekretariate zu erfahren sind.

Die Oekonomie-Deputation.

Holz-Verkauf
in der Oberförsterei **Torgelow.**

In dem am Dienstag, den 13. Januar cr., Vormittags 10 Uhr, im **J. Stahlkopf**'schen Gasthause hierselbst anstehenden Holzversteigerungs-Termine kommen zum Ausgebot:

I. Belauf Spechtberg, Totalität:
ca. 420 rm Kiefern-Kloben.

II. Belauf Schmidtseiche, a. Jagen 23a:
Eichen: 5 rm Nutzkloben, 78 rm Brennholz.
Erlen: 34 rm Nutzkloben, 300 rm Brennholz.
Kiefern: 54 rm Brennholz.

b. Jagen 23b:
ca. 300 rm Kiefernstubben.

III. Belauf Hammer, Jagen 66b:
Eichen und Buchen: 2 Nutzenden, 65 rm Nutzkloben, 180 rm Brennholz.
Birken und Erlen: 24 Nutzenden, 80 rm Brennholz.
Kiefern: 67 Stück Bauholz, 13 rm Nutzkloben, 190 rm Brennholz.

IV. Belauf Torgelow, a. Jagen 115e:
Erlen und Birken: 1 Nutzende, 40 rm Brennholz.

b. Jagen 138b:
Eichen: 2 Nutzenden, 60 rm Nutzkloben, 88 rm Brennholz.
Buchen: 3 Nutzenden, 20 rm Nutzkloben, 109 rm Brennholz.

V. Belauf Heinrichsruh, a. Jagen 118b:
Buchen: 13 rm Nutzkloben, 35 rm Brennholz.
Kiefern: 19 Stück Bauholz, 118 rm Brennholz.

b. Totalität:
Eichen: 2 rm Nutzkloben, 7 rm Kloben.
Birken und Erlen: 4 Nutzenden, 15 rm Brennholz.
Kiefern: 265 Stück Bauholz, 40 Stangen, 91 rm Nutzkloben, 800 rm Brennholz.

Außerdem das vorhandene Reiserholz.
Torgelow, den 5. Januar 1885.

Der Oberförster.
Scholz.

Verein für Handlungs-Kommis von **1858**
in Hamburg.
148 Bewerber wurden placirt.
485 Aufträge blieben ultimo schwebend.
1342 Mitglieder und Lehrlinge blieben ultimo als Bewerber notirt.
Anm. Unter Hinweis auf § 3 der Statuten zeigen wir den Mitgliedern hierdurch an, dass die **Mitgliedskarten pro 1885** in unserm Bureau, Deichstrasse No. 1, **zur Einlösung bereit liegen.**
Die Verwaltung.

Obligationäre und Aktionäre der
Dortmunder UNION
finden im Börsen-Wochenblatt beachtenswerthe Aufschlüsse. Einzelnummern für 35 Pf. Briefmarken von der Expedition **Berlin SW., Friedrich-Strasse 220.**

hoch, aber Liebe — ist doch selbst die aufrichtigste Hochachtung noch nicht. Das Herz fühlt sie nur einmal wirklich."

Er zog sie näher zu sich.

„Soll ich Dir sagen, wo mir die süße Gewißheit zu Theil wurde, mein Lieb?"

„Nun?"

„Auf dem Fremdenbureau. Du hattest dieses Haus gewählt, eine Wohnung, die gewiß den Ansprüchen einer verwöhnten jungen Dame in keiner Weise genügen kann — es war, weil ich, ich Glücklicher drei Jahre hindurch hier lebte, nicht wahr?"

Und als sie erglühend nickte, da sagte er mit ernstem Tone: „Wir wollen jetzt den Schöpfer bitten, daß er keiner Macht des Himmels oder der Erde gestatten möge, uns zum zweiten Male zu trennen . . . ."

Die gute Tante Anna erfuhr an diesem Abend eine Geschichte, welche zwar nur Wahres enthielt, bei der aber doch Manches umschrieben und Manches bei Seite gelassen wurde, sie mußte sich darein ergeben, ihre gehoffte schleunige Abreise ins Ungewisse hinein verschoben zu sehen und statt dessen von einer Hochzeit zu hören, aber einer solchen ohne Gäste und Festlichkeiten, ohne irgend eine bittere oder peinliche Erinnerung an jene andere Feier, die der Tod so plötzlich gestört hatte. Die Kirche sollte zwei engverbundenen Herzen ihren Segen spenden, ihnen äußerlich den gemeinsamen Weg durch das Dasein ebnen, weiter brauchten sie nichts.

Glückselige Tage folgten jenem ersten; alle Sorgen für das künftige Heim, alle Einkäufe und Erwägungen wurden bei Seite gelassen, selbst nicht einmal eine bestimmte Reiseroute war bis jetzt vereinbart worden.

„Irgend wohin," hatte Max gesagt, „ins Gebirge, hinaus aufs Land, gleichviel! Nur keine Dienerschaft und keine Massen von Gepäck; wir wollen einmal die Freiheit recht in vollen Zügen genießen, nicht wahr, mein Lieb?"

Sie sah ihn nur an, sie reichte ihm stumm die Hand, aber Tante Anna sagte kopfschüttelnd:

„So reist doch sonst keine Braut aus gutem Hause in die Welt hinein!"

Es half ihr nichts, sie mochte protestiren, so viel sie wollte.

Eines Tages brachte Max zwei seiner älteren, in Rom ansässigen Freunde mit zu seiner Braut, um dieselben vorzustellen und dann dienten die Herren als Trauzeugen. Ein Geistlicher segnete den Bund, bei dessen Weihe Claudia im einfachen weißen Kleide erschien, dann ging es fort, dem Glücke, den seligsten Ferien des Menschenlebens entgegen.

„Adieu, liebe Tante Anna, adieu und tausend, tausend Dank für alle Deine Liebe, Deine Treue! Auf Wiedersehen zu Hause!"

„Aber wann, Ihr unklugen Kinder?" rief halb weinend die alte Dame. „Wann?"

„Das wissen die Götter. Reisen Sie nur voraus, Frau Räthin, und verkündigen Sie der theuren Heimath, was hier geschah!"

„Man wird sehr erstaunt sein, Herr v. Norrmann!"

„Das glaube ich auch. Wir bleiben daher weislich so lange fern, bis die Wellen weniger hoch gehen. Adieu! Adieu!"

Die Pferde zogen an, Giovanni lief dem Wagen nach, um noch ein paar vollerblühte Rosen hineinzuwerfen, die Hausmeisterin wischte sich, seufzend wie immer, die Augen, und Tante Anna lief schleunigst hinauf in ihr Zimmer, um nun endlich den Koffer zu packen und das Land des Oelkrügleins auf Nimmerwiederkehr zu verlassen.

Der Postillon auf dem Bocke blies ein lustiges Lied und drinnen in der Halbchaise saßen Hand in Hand die beiden Glücklichen, nun Mann und Weib, untrennbar verbunden für die ganze Dauer der irdischen Laufbahn. Sie sprachen nicht viel und am wenigsten von den dunkeln Schatten der Vergangenheit; sie freuten sich nur dankbar des gegenwärtigen Augenblickes und ließen ihre Seelen ausruhen in dem Frieden, der so theuer erkauft worden war.

Langsam senkte sich die Dämmerung und ging über in stille sternenhelle Mondnacht. Das Lied des Postillons war verklungen, die Pferde trabten langsamer und hohe graue Schatten hüpften oder glitten neben ihnen her über den Weg. Bald lag ein schimmernder See, flach und weitgedehnt, an der Straße, bald wogende Felder oder ein rauschend grüner Wald, aus dessen Wipfel die Vögel erschreckt auffuhren. Zuletzt kam eine Ebene, es wehte kühl von den Bergen und Max legte ein Tuch um die Schultern seiner jungen Frau. „Du liebes Herz, wie glücklich bin ich! . ."

„Still!" flüsterte sie erglühend, aber ihre Lippen erwiderten doch den verstohlen geraubten Kuß.

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Pr. Staats-Lotterie.



Ziehung 4. Klasse 16—31. Januar

1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
56	27	14	7	3 1/2 Mark

auf Antheilscheinen (**Porto** extra).
21. Januar 2. Kl. Pr. Schlsw.-Holst. Ind.-Lott. à Loos **1 Mark.** Prospekte gratis. **Ulmer Loose** à **3 1/2 M.** — **Berl.** Archit.-**Loose** à **1 M.** (11 = 10 M.) bei
G. A. Kaselow, Stettin, Frauenstr. 9.
Aeltestes Lotteriegeschäft, err. **1847.**



Chemiker-Zeitung.
Central-Organ für Chemiker, Fabrikanten, Apotheker, Ingenieure.
Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher, nahmhafter Fachmänner von
Dr. G. Krause, Cöthen.
Die „Chemiker-Zeitung" widmet sich den **praktischen Interessen der Chemiker** und der **gesammten chemischen Industrie,** sowie **verwandter Fachkreise.** — Durch alle Postanstalten und Buchhandlungen: vierteljährlich 4 M., durch die Expedition der „Chemiker-Zeitung" in **Cöthen** unter Streifband Inland 5 M., Ausland 6 M.
Erscheint wöchentlich 2 Mal. — **Inserate:** 1-spaltige Petitzeile 30 Pf.
Probenummern kostenfrei von der Expedition in Cöthen.

Carlsbader Schuhe u. Stiefel
für Damen, Herren und Kinder
empfehlen **zu nachstehenden** Preisen:
Damen-Roßzug-Stiefel 4 ℳ 50, 5 ℳ 50.
Damen-Kalbleder 5 ℳ 50, 6 ℳ, 6 ℳ 50 bis 7 ℳ
Damen-Rindlack-Stiefel 6 ℳ 50, 7 ℳ 50, 8 ℳ 50, 9 ℳ, 10 ℳ
Damen-Glacee-, Seehund- und Gemsleder-zug-Stiefel 7 ℳ, 8 ℳ, 9 ℳ, 10 ℳ, 11 ℳ, 12 ℳ
Ball- und Gesellschafts-Schuhe in Goldkäfer und Gems-Lack-Leder mit Perl-Stickerei und Spangen 2 ℳ, 3 ℳ, 4 ℳ, 5 ℳ, 6 ℳ, 7 ℳ, 8 ℳ
Warme Stiefel für Damen und Kinder enorm billig.
Herren-Stiefel, Schaft, 6 ℳ, 7 ℳ, 8 ℳ, 9 ℳ, 10—11 ℳ
Herren-Zug-Stiefel in Roß- und Kalbleder 6 ℳ 50, 7 ℳ 50, 8 ℳ 50, 9 ℳ, 10—11 ℳ
Herren-Lack-Stiefel 10 ℳ 50, 11 ℳ 50 bis 12 ℳ
Herren-Gems- und Glacee-Stiefel 8 ℳ, 9 ℳ, 10—11 ℳ
Kellner-Schuhe 2 ℳ, 3 ℳ, 4 ℳ, 5—6 ℳ
Starke Hausschuhe 2 ℳ, 3 ℳ, 4 ℳ
Filzpantoffeln von 40 ₰ an bis zu den elegantesten, Einlegesohlen 10, 20, 30, 40, 50 ₰.
Umtausch stets gestattet.
Reparaturen werden in unserer Werkstatt gefertigt.
Gerth & Lüth,
56, Breitestraße 56,
vis-à-vis dem Kinder-Garderoben-Geschäft des Herrn **Richard Braun.**

R. Grassmann's Papierhandlung.
Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von
Schreibebüchern
in allen Liniaturen, wie **einfache Linien** in verschiedenen Weiten, **Doppellinien** für Deutsch und Latein (mit und ohne **Richtungslinien**), Griechisch, **Notanden, Rechenbücher** u. s. w.
Schreibebücher auf **schönem, starken, weißen Schreibpapier,** 3 1/2 und 4 Bogen stark, à 8 ₰, per Dutzend 80 ₰
Schreibebücher desgl., steif brochirt, 10 Bogen stark, à 20 ₰, 20 Bogen stark, à 40 ₰
Oktavbücher mit und ohne Linien, 2 Bogen stark, à 5 ₰, 4 Bogen stark, à 8 ₰, 10 Bogen stark, à 20 ₰, 20 Bogen stark, à 40 ₰
Schreibehefte desgl., 2 Bogeg stark, à 5 ₰, per Dutzend 50 ₰
Schreibebücher auf starkem **extrafeinen Velinpapier,** 3 1/2—4 Bogen stark, à 10 ₰, per Dutzend 1 ℳ, 10 Bogen stark, à 25 ₰, 20 Bogen stark, à 50 ₰, 30 Bogen stark, à 75 ₰
Ordnungsbücher à 10 ₰
Aufgabebücher (Oktav) à 5 ₰ und 10 ₰
Notenbücher à 10 ₰, größere 25 ₰
Zeichnenbücher à 9, 10, 15, 20, 25 u. 50 ₰, extra große à 1 ℳ
Kontobücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 ₰
Notizbücher in Wachstuch, Leinewand, Leder ꝛc. zu den billigsten Preisen.

Königl. Preuß. Lotterie.
Zu der am 16.—31. Januar stattfindenden Hauptziehung offerire ich Antheilloose: 1/4 54 ℳ, 1/8 27 ℳ, 1/16 15 ℳ, 1/32 7 1/2 ℳ, 1/64 4 ℳ
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Täglich und **wöchentlich** erscheinende Börsenberichte. Erstere geben in gedrängter Form promptest Nachrichten über die Tagesereignisse der Börse. Der **Wochenbericht** erörtert in ausführlicher Darlegung deren Ursachen und voraussichtliche Konsequenzen. **Beide versende ich gratis und franko.**
Koupeneinlösung kostenfrei.
Jean Fränkel, Bankgeschäft,
Berlin SW.,
Kommandanten-Strasse 15,
Reichsbank Giro-Konto. — Telephon No. 242,
vermittelt
Kassa-, Zeit- und **Prämiengeschäfte**
zu koulantesten Bedingungen.
Kontrolle der verloosbaren Effekten **kostenfrei.**
Die von mir herausgegebene Broschüre:
Kapitalsanlage und **Spekulation** in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit-** und **Prämiengeschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende ich **gratis** u. **franko.**

(Schutzmarke.)



Gesundheits-Kräuterhonig und Thee
von **C. Lück, Colberg.**
Seit 30 Jahren durch Tausende von Dankschreiben allseitig anerkannte diätetische Hausmittel von unbedingt wohlthätiger Wirkung bei Nerven-, Leber- und Nierenleidenden, für Lungenschwindsüchtige, jahrelang Bettlägerige und Sieche.
Honig à Flasche 3 ℳ 50 ₰ und 1 ℳ 75 ₰,
Thee à Packet 50 ₰
zu haben in Stettin bei W. Reinecke, Frauenstr. 26, in Plathe bei Apotheker R. S. Otto.

Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten:
Gebrüder Stollwerck in Cöln,
Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien;
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- & 1/8-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke **(Rein Cacao und Zucker)** versehen.
Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:
II. MM. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von **England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Detmold, Schwarzburg** und **Schaumburg-Lippe.**
21 goldene, silberne und broncene Medaillen.
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie an den Haupt-Bahnhof-Buffet durch Dépôt-Schilder kenntlich.
In Stettin bei **E. Amberger, Th. Zimmermann, Herm. Dieck, Lange & Richter, Gebr. Ortmeyer, Oscar Fritsch,** Adler-Apotheke, **H. Lämmerhirt, Alb. Grossmann, Theod. Pée,** Breitestr. 60, **Heyl & Meske, C. S. Schlüter,** Hof-Apotheke, **E. Krappe** und bei **Johs. Uhr,** in Bredow in der Droguenhandlung von **Otto Hoffmann,** in Damm bei **Alb. Weylandt,** in Gollnow bei Apoth. **Fr. Reissig,** in Grabow in der Apotheke Zum gold. Anker, in Misdroy bei **L. Lipski** und bei **H. Schultz,** in Naugard bei Apoth. **O. Bernhard** und bei Kond. **B. Wilde,** in Neuwarp bei **J. Putzenius** und bei **J. A. Grohn,** in Pasewalk bei **J. Seeberg, Georg Wegeli** und bei **Ferd. Zimmermann,** in Ueckermünde bei **C. L. Retzlaff,** Konditor, in Swinemünde bei **J. C. J. Jahncke & Cie., Carl Kropp,** Drog. **Gust. Ludwig** und bei **Th. Wittrin,** Konditor, in Wollin bei **Louis Lipski,** in Züllchow in der Schwanenapotheke, **Dr. Meyer.**

Preisgekrönt mit der silbern. Medaille Amsterdam 1883
wurden meine **echten Talmi-**
Panzer-Uhrketten,
von echt Gold nicht zu unterscheiden,
6 Jahre schriftliche Garantie.



Herren-Kette, Stück 5 ℳ
Damen-Kette mit eleganter Quaste, Stück 6 ℳ.
Jede Kette ist mit meiner Schutzmarke gestempelt.
Garantie-Schein zu jeder Kette:
Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 6 Jahren den goldigen Schein verliert.
R. Burgemeister,
Königsberg i. Pr., 3, Junkerstraße 3.

Apfelsinen
(Orangen) oder **Citronen** von **Messina, feinste, reife, gewählte Früchte** neuer Ernte, 30—45 Stück in einem schönen 10-Pfund-Korbe, mit Seegras gegen Frostwetter schützend verpackt, versendet nach ganz **Deutschland packung-** und **porto**frei gegen Nachnahme von 2,90 ℳ
R. Maiti in Triest.
Wenn 3 Körbe an eine Adresse auf einmal zu senden, durch Postvorschuß bestellt werden, genügt der Betrag von ℳ 7,60.

Sämmtliche Specialitäten der Gummiwaarenbranche empfiehlt und versendet in bekannter, nur guter Qualität, darunter auch einen patentirten Artikel für Herren, **E. Kroening, Magdeburg,** Vertreter renommirter **Gummi**waarenfabriken des **In-** und **Auslandes.**
Neueste Preislisten stehen gegen 10 resp. 20 ₰ Portoauslagen **gratis** zur Verfügung.

Gute Särge mit **innerer** und **äußerer** Ausstattung stehen **stets** zur Ansicht und kann dieselben bei möglichst billigen Preisen **sofort** liefern.
M. Hoppe, Tischlermeister, Krautmarkt 1.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Schloßstraße 27.

Kaffee
billiger, wohlschmeckender und gesunder zu machen, dient ein kleiner Zusatz von **Feigenkaffee. Otto E. Weber's** vorzügliches Fabrikat (reine geröstete Calamata-Feige), à Pfd. 1 ℳ, sowie dessen **Kaffeespar-Extrakt,** à Pack 50 ₰, empfiehlt die Haupt-Niederlage von
W. Mayer,
Reifschlägerstraß 6 (Pelikan-Apotheke) und Moltkestraße 1 (Ecke Pölitzerstr.)
Zu haben auch in vielen Handlungen, Apotheken ꝛc.

Doornkaat,
Wachholderkornbranntwein ostfriesländischer Brennart. Der Verdauung höchst zuträglich. Original-Literflaschen ℳ 1,50 ab Dresden. Für Wiederverkäufer zu besonderen Fabrikpreisen.
Woldemar Schmidt, Dresden,
Dampfbrennerei. Gegr. 1843.
Zu haben in den meisten Kolonialwaaren- und Delikateßgeschäften.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
benimmt sofort **Hitze** und **Schmerzen** aller **Wunden** und **Beulen,** verhütet **wildes Fleisch,** zieht jedes **Geschwür** ohne **Erweichungsmittel** und ohne zu **schneiden** fast schmerzlos auf. **Heilt** in kürzester Zeit **böse Brust, Karfunkel,** veraltete **Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden, aufgesprungene Hände** ꝛc. Bei **Husten, Stickhusten, Diphtheritis, Reißen, Kreuzschmerzen, Gelenkrheumatismus** tritt sofort **Linderung** ein. Zu haben in der königl. Hof- u. Garnison-Apotheke in Stettin, Schuhstr. 28, à Schachtel 50 ₰.

Für mein **Material-, Destillations- u. Getreide-Geschäft** suche unter sehr günstigen Bedingungen einen
Lehrling.
Gleichfalls suche einen tüchtigen
Detaillisten
mit guter Handschrift.
Pasewalk. **F. E. Stüwert.**

Pianinos, kreuzsait. Eisenbau, in erster Qualität zu Fabrikpreisen à 440—960 Mk. Franko-Lieferung nach allen Bahnst. Zahlungsraten von 15 Mk. monatlich an. Preisverz. franko.
Friedrich Bornemann & Sohn.
Fabrik Berlin, Leipzigerstr. 85.

Ein erfahrener
Konditorgehülfe
findet dauernde Stellung in der Konditorei von
Demmin. **G. Sparagnapane Nachf.** (R. Kannengiesser).
Einsendung von Zeugnißabschriften erwünscht.